

Pressemitteilung

Linz, 3. Mai 2021

Bäuerinnen und Bauern: stille Alltagshelden sichern die Lebensmittelversorgung

Regionalität bedeutet Sicherheit – bäuerliche Arbeit braucht Wertschätzung – Österreicher haben ein positives Bild von den Bäuerinnen und Bauern

Im Zuge der Corona-Krise ist die Sicherstellung der Selbstversorgung mit Lebensmitteln zu einer neuen politischen Priorität geworden. In den zentralen Produktionsbereichen Getreide, Milch, Fleisch und Eier kann die Inlandsversorgung relativ gut gewährleistet werden. In anderen Bereichen stellt sich diese aufgrund der klimatischen Gegebenheiten schwieriger dar. Im Gegensatz zu den internationalen Lieferketten, die oft verwundbar und brüchig sind, haben sich die bäuerlichen Familienbetriebe als krisenfest erwiesen. Die Landwirtschaftskammer OÖ fordert: Durch transparente Herkunftskennzeichnung, ausreichende Finanzierung für die Umsetzung von zusätzlichen Umwelt- und Klimaauflagen und eine faire Preisgestaltung für bäuerliche Produkte soll die Rolle der Bäuerinnen und Bauern in der Wertschöpfungskette gestärkt werden.

„Bäuerinnen und Bauern gehören zur systemsichernden Berufsgruppe. Sie liefern Lebensmittel in höchster Qualität und setzen sich auf ihren Höfen als stille Helden des Alltags 365 Tage im Jahr für die Herstellung agrarischer Rohstoffe und Lebensmittel ein. Das wurde auch den Konsumentinnen und Konsumenten im vergangenen Jahr verstärkt bewusst. Um diese neue, vertrauensvolle Partnerschaft zwischen den heimischen Bäuerinnen und Bauern und der Bevölkerung zu stärken, wollen wir heute auf die systemrelevante Arbeit der Landwirte aufmerksam machen und fordern gleichzeitig, dass der im Regierungsprogramm festgelegte Weg in Richtung Transparenz bei der Herkunftskennzeichnung auch unter dem neuen Gesundheitsminister konsequent weiter beschritten wird. Vorhaben wie der von der EU forcierte Green Deal sind nur dann wirtschaftlich machbar, wenn sich der Lebensmittelhandel und die Konsumenten zu den höheren Standards bekennen und bereit sind, höhere Preise zu bezahlen“, betont Landwirtschaftskammer-Präsidentin Michaela Langer-Weninger.

Konsumenten wollen Transparenz bei der Herkunft

Derzeit ist es für Konsumenten nicht möglich, zu erkennen, woher die Grundzutaten für verarbeitete Produkte oder in der Gemeinschaftsverpflegung (Großküchen, Kantinen etc.) kommen. Daher wurde die Umsetzung der verpflichtenden Herkunftskennzeichnung der Primärzutaten Milch, Fleisch und Eier in der Gemeinschaftsverpflegung (öffentlich und privat) sowie in verarbeiteten Lebensmitteln ab 2021 und die Etablierung eines freiwilligen Herkunftskennzeichnungssystems in der Gastronomie im Regierungsprogramm verankert. In einem letzten Entwurf legte das Gesundheitsministerium einen Vorschlag vor, der verpflichtende Angaben zur Herkunft von Fleisch, Milch und Eiern in Speisen, die in Einrichtungen der Gemeinschaftsverpflegung abgegeben werden, vorsieht sowie Angaben der Herkunft von Fleisch Milch und Eiern als primäre Zutat in verpackten Lebensmitteln. Weiters will das Gesundheitsministerium verpflichtende Herkunftsangaben auch in der Gastronomie.

„Wir wollen bei der Herkunftskennzeichnung nun endlich weiterkommen. Die Konsumenten wollen mehr Transparenz. Ich freue mich, wenn die verpflichtende Herkunftskennzeichnung bei Fleisch, Eiern und Milch bei verarbeiteten Produkten, in der Gemeinschaftsverpflegung, in Großküchen und Kantinen nun rasch umgesetzt wird, so wie das im Regierungsprogramm vereinbart wurde“, betont Langer-Weninger.

Green Deal der EU braucht ausreichende Finanzierung

Letztendlich entscheiden die Konsumenten beim Kauf von Lebensmitteln über die Art der dahinterstehenden Landwirtschaft. Das gilt auch in der Diskussion um den EU-Green Deal, der letztlich nur in Partnerschaft mit dem Handel und den Konsumenten machbar sein wird. „Wir fordern hier eine ausreichende öffentliche Finanzierung für die zusätzlichen Umwelt- und Klimaauflagen“, so Langer-Weninger.

Die Vorschläge der EU, den Einsatz von Pflanzenschutz- und Düngemitteln massiv zu reduzieren würden mittel- und längerfristig die Eigenversorgung bei immer mehr pflanzlichen Produkten in Frage stellen. Die fehlende Eigenversorgung müsste dann durch Importe kompensiert werden, die im Regelfall unter deutlich niedrigeren und oft problematischen Umweltstandards produziert werden. Dies betrifft zB Pflanzenöle, wo durch den Rückgang des oft in der Kritik stehenden Rapsanbaus der Ersatz meist durch Palm- oder Sojaöl erfolgt. Beide Öle gelten aufgrund ihres Produktionshintergrundes (Gentechnikeinsatz und Regenwaldrodungen) nicht gerade als Musterbeispiele für die ökologische Nachhaltigkeit. Reduzierte Erträge aufgrund des geplanten verringerten Betriebsmitteleinsatzes und die zunehmend notwendige Herausnahme von Flächen aus der Produktion (für Biodiversitätsflächen) würden aber auch der heimischen Tierproduktion zunehmend die Futtergrundlage entziehen.

Inlandsproduktion und Verbrauch bzw. Selbstversorgungsgrad bei essentiellen Produkten

Produkt(gruppe)	Inlandsproduktion in t	Inlandsverbrauch in t	Selbstversorgung in %
Getreide	4.860.000	5.690.000	86 %
Ölsaaten	383.000	791.000	48 %
Pflanzliche Öle	229.000	415.000	55 %
Obst	341.000	845.000	40 %
Gemüse	671.000	1.203.000	56 %
Kartoffeln	653.000	812.000	80 %
Reis	0	44.000	0 %
Zucker	472.000	295.000	160 %
Wein	2.486.000	2.352.000	101 %
Bier	9,681.000	9,205.000	105 %
Rindfleisch	225.000	159.000	141 %
Schweinefleisch	471.000	466.000	101 %
Geflügelfleisch	139.000	192.000	72 %
Kuhmilch	3.250.000	2.708.000	120 %
Eier	127.500	148.900	85 %

Quelle: Statistik Austria; Zahlen 2017/18

Ernährungssicherheit nachhaltig gewährleisten

Ein nachhaltiges Lebensmittelsystem muss – gerade in Krisenzeiten – eine jederzeit ausreichende und abwechslungsreiche Versorgung der Menschen mit sicheren und nachhaltigen Lebensmitteln gewährleisten. Diese Versorgungsziele sowie die Erreichung der Umwelt- und Klimaziele können mit einer vielfältigen bäuerlichen Familienlandwirtschaft am besten sichergestellt werden. Voraussetzung dafür sind faire Erzeugerpreise und entsprechende Agrareinkommen für die Familienbetriebe. Gerade die Corona-Krise hat gezeigt, dass bäuerliche Familienbetriebe in Krisensituationen die höchste Stabilität aufweisen. Überzogene EU-Umweltambitionen dürfen keinesfalls dazu führen, dass die Agrar- und Lebensmittelproduktion in Regionen außerhalb der EU mit wesentlich niedrigeren Umwelt- und Klimastandards verlagert wird.

Wertschätzung muss sich im Preis niederschlagen

Die Zukunft der österreichischen Landwirtschaft hängt stark von der Akzeptanz des Berufsstandes sowie letztendlich der angemessenen Wertschöpfung für bäuerliche Erzeugnisse ab. Dem entgegen steht die Aktionitis im Lebensmitteleinzelhandel, wo österreichische Qualitätsprodukte oft zu Tiefstpreisen verschleudert werden. „Den Konsumentinnen und Konsumenten wird die Bedeutung unserer kleinstrukturierten Landwirtschaft, mit deren Hilfe auch die Naturlandschaften gepflegt werden, immer mehr bewusst. Wir müssen aber auch verstärkt dahin kommen, dass für bäuerliche Produkte ein entsprechender Preis bezahlt wird. Ansonsten lässt sich der österreichische Weg einer im EU-

Vergleich kleinstrukturierten, naturnahen Landwirtschaft in der Form nicht auf Dauer aufrechterhalten“, betont Langer-Weninger abschließend.



Die österreichischen Bäuerinnen und Bauern liefern beste Lebensmittel in höchster Qualität.
Bildnachweis: Adobestock/Jamrooferpix

**Johanna Haider, Vorsitzende des Ausschusses
für Bäuerinnenangelegenheiten in der Landwirtschaftskammer OÖ**

Österreicher haben ein positives Bild von heimischen Bäuerinnen und Bauern

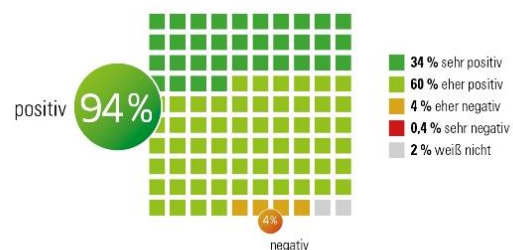
Auf Initiative der ARGE Bäuerinnen, in Kooperation mit der Nachhaltigen Tierhaltung Österreich (NTÖ) wurden im Rahmen des Projekts „Innerlandwirtschaftliche Bildungsinitiative für Agrarkommunikation“ (IBAK), erstmals in Österreich zwei Umfragen in Auftrag gegeben, die einerseits das Bild der heimischen Landwirtschaft in der Bevölkerung und andererseits die eigene Einschätzung der Bäuerinnen und Bauern über ihre Arbeit und ihren Stellenwert in der Gesellschaft thematisieren. Die Ergebnisse zeigen: Die Arbeit der Landwirtinnen und Landwirte ist in der nicht-agrarischen Bevölkerung hoch angesehen und man ist sich der Relevanz dieses Berufsstandes für die künftige Lebensqualität in Österreich bewusst.

Laut dieser aktuellen KeyQUEST Umfrage haben 94 Prozent der Befragten ein positives Bild von unseren Landwirtinnen und Landwirten. Dagegen sehen nur 51 Prozent der Bäuerinnen und Bauern ihr eigenes Image als positiv. „Dieses Ergebnis zeigt, dass wir noch stärker von der Wertschöpfung zur Wertschätzung kommen müssen. Die Österreicher haben eine recht hohe Meinung von ihrer Landwirtschaft, viel höher als Bäuerinnen und Bauern selber glauben. 85 Prozent sind überzeugt, dass der Beruf Landwirt auch in Zukunft wichtig für die Gesellschaft sein wird. Dieses Bild der

Landwirtschaft in der Gesellschaft ist für uns erfreulich, denn es zeigt uns, dass die Bedeutung der Landwirtschaft anerkannt wird. Gleichzeitig müssen wir den Beruf insgesamt attraktiver machen und das Selbstbewusstsein der bäuerlichen Betriebsführer stärken: Wir müssen die heimische Landwirtschaft weiterentwickeln, die Rolle der Bäuerin am Hof stärken und in der direkten Kommunikation mit der Bevölkerung das Bild der Landwirtschaft darstellen“, ist die neue Vorsitzende des Bäuerinnenausschusses in der Landwirtschaftskammer OÖ, Johanna Haider, aus Engerwitzdorf überzeugt.

Bevölkerung sieht Landwirtschaft sehr positiv

Frage: Ganz allgemein: Welches Bild haben Sie von österreichischen Landwirten/Landwirtinnen? Nur eine Antwort möglich.



Quelle: keyQUEST, November 2020; n = 1.033; Grafik: Oberngruber

Hauptinformationsquelle: das persönliche Gespräch

Die Mehrheit der Österreicherinnen und Österreicher (68 Prozent) ist der Meinung, dass die Darstellung der heimischen Landwirtschaft in den Medien „ausgewogen“ ist, jeweils 11 Prozent halten sie für „zu positiv/zu negativ“. In der betroffenen Berufsgruppe sieht das anders aus: Mehr als die Hälfte (58 Prozent) der Landwirtinnen und Landwirte sieht sich in den Medien „zu negativ“ dargestellt, 32 Prozent bewertet die Berichterstattung als „ausgeglichen“.

Geprägt wird das Bild über die heimischen Bäuerinnen und Bauern aber nicht, wie man vermuten würde, in erster Linie von den traditionellen Medien - die Hauptinformationsquelle ist vielmehr das persönliche Gespräch. Jeweils mehr als die Hälfte der Befragten (53 bis 55 Prozent) gab an, seine Vorstellungen von der Landwirtschaft seien aufgrund von direkter Kommunikation mit Bäuerinnen und Bauern, Bekannten und Verwandten, beim Direkteinkauf oder Besuchen am Bauernhof geprägt worden. Fernsehen, Radio, Internet und Tageszeitungen sind zweitrangig.

Reden bringt die Leute zusammen

„Dieses Ergebnis zeigt, dass der persönliche Kontakt ein wesentlicher Faktor bei der Imagebildung ist und unsere Bäuerinnen und Bauern verstärkt auf ihr Wissen, ihre Persönlichkeit und Authentizität setzen sollten. Keiner kann über Landwirtschaft und das Leben und Wirken auf einem Bauernhof besser informieren, als die Betroffenen selbst“, erklärt Haider. „Hier wollen wir auch in den Bildungs- und Beratungsangeboten für die Landwirtinnen und Landwirte ansetzen. Denn während Direktvermarkter im Dialog mit den Konsumentinnen und Konsumenten oftmals schon versiert sind, besteht bei Erzeugern in der Urproduktion noch Potenzial“, ruft Haider die Bäuerinnen und Bauern auf, der Landwirtschaft in Diskussionen ein Gesicht und eine Stimme zu geben.

Persönliche Beziehungen zwischen Bauern und Bürgern sind in den vergangenen Jahrzehnten schwächer geworden. Moderne Bewirtschaftungsverfahren werden oft skeptisch beäugt. Das fehlende Wissen über die Erzeugung von Lebensmitteln und Rohstoffen, gepaart mit einer Dominanz von Werbebildern in den Medien führen zu falschen Erwartungshaltungen. „Als Vorsitzende des Bäuerinnenausschusses möchte ich die Botschafterrolle der Bäuerinnen und Bauern in der direkten Kommunikation mit den Konsumenten stärken. Das direkte Gespräch ist immer noch am authentischsten und glaubwürdigsten“, betont Haider.

Landwirtschaftliche Bildung in die Schulen bringen

Haider unterstützt auch eine weitere Forderung der Österreichischen Bäuerinnen, nämlich jene nach landwirtschaftlicher Bildung in den Schulen. In der KeyQuest-Umfrage unterstützten 96 Prozent der Befragten die Idee von Besuchen von Schulklassen auf Bauernhöfen. „Das bestärkt uns in der Forderung nach einem stärkeren pädagogischen Schwerpunkt Ernährung und Konsumbildung in den Schulen. In Oberösterreich sind wir mit Bauernhofbesuchen von Kindern auf einem guten Weg: Im Schuljahr 2018/2019 haben 18.348 Kindergarten- und Schulkinder die für den Besuch von Kindern zertifizierte Schule am Bauernhof-Betriebe besucht. Corona brachte einen Einbruch der Besucherzahlen, wir wollen nach der Krise aber wieder mit neuem Schwung durchstarten“, so Haider. Die Esserwisser stellen unter www.esserwissen.at zudem faktenbasierte Informationen, die für Schulkinder pädagogisch aufbereitet wurden, zur Verfügung.

Auch viele engagierte Pädagoginnen und Pädagogen nutzen die Weiterbildungsangebote der Landwirtschaftskammer OÖ seit Jahrzehnten und setzen Projektstage und Projektwochen rund um bewusstes Essen und Trinken für Schulkinder gemeinsam mit Experten der Landwirtschaftskammer und den Seminarbäuerinnen um. „Die Lebensmittelindustrie wirbt mit

Millionen für die unterschiedlichsten (Kinder)Lebensmittel und diese Werbung wird von den Konsumenten oft mit Information verwechselt. Die Getränke- und Essenangebote in den Schulen entsprechen oft nicht den Grundsätzen der gesunden Ernährung, auch wenn diesbezügliche Initiativen in den Schulen zunehmen. Wir wollen nichts verbieten, uns geht es darum, aufzuklären und kreative Angebote umzusetzen, damit Kinder und Jugendliche bessere Wahlmöglichkeiten haben und lernen, sich bewusster zu entscheiden“, betont Haider.

Bedeutende Rolle der Bäuerinnen als Betriebsführerinnen

In Oberösterreich werden ca. 44,5 Prozent der Höfe von Bäuerinnen entweder alleine oder gemeinsam mit ihrem Ehepartner geführt. Ein Drittel der Bäuerinnen sind Quereinsteigerinnen. Bäuerinnen erwirtschaften oft mit viel Weitblick ihr Einkommen und nutzen in kreativer Weise die landwirtschaftlichen Märkte. „Gerade Quereinsteigerinnen schätzen vielfach die Selbstständigkeit, die Eigenverantwortlichkeit und die Arbeit in der Natur, weil viele von ihnen außerlandwirtschaftliche Berufserfahrung als Mitarbeiterinnen in Betrieben gesammelt haben. Die gute Vereinbarkeit von Beruf und Familie wird als Besonderheit erlebt“, betont Haider.

Durch Aus- und Weiterbildung schaffen sich die Bäuerinnen neue Standbeine. Dem Ideenreichtum der Bäuerinnen, so scheint es, sind hier keine Grenzen gesetzt. Die Höfe werden und bleiben dadurch lebendig und auch weiter bewirtschaftet. Als Seminarbäuerin oder im Bereich Schule am Bauernhof, bei Urlaub am Bauernhof und besonders in der Direktvermarktung finden sich viele Bäuerinnen wieder, dadurch werden viele Höfe belebt und neue Möglichkeiten in der Erwerbskombination geschaffen.



*„Die Arbeit der Bäuerinnen und Bauern ist lebensnotwendig“, davon sind Michaela Langer-Weninger, Präsidentin der Landwirtschaftskammer OÖ (l.) und Johanna Haider, Vorsitzende des Ausschusses für Bäuerinnenangelegenheiten (r.), überzeugt.
Bildnachweis: LK OÖ, Abdruck honorarfrei.*

Kontakt Öffentlichkeitsarbeit: Mag. Elisabeth Frei-Ollmann,
Tel +43 50 6902-1591, elisabeth.frei-ollmann@lk-ooe.at